

*27 J. N. 15855*  
Oesterreich.

Herrn Ludwig Anzengruber



*frs*



Penzing b. Wien.  
Mayrgasse 10.



Amst. 15. 855



Alford, Sept. 5, 85.

Mein lieber Freund.

Es ist schon eine ganze Reihe von Tagen her, seit ich Ihren Brief erhalten, womit Sie mich Schreiben vom Conf. August so liebevoll beantwortet. Wiewohl meine häuslichen Sorgen mich andauernd — in der nächsten Tagen kehrt man jedoch von Stockholm zurück — gehöre ich doch mir selber gar wenig an. Das Theatertempel macht seine Ansprüche geltend, und danken hatte ich allerlei Schriftstellerinnen vor zu erledigen. Nur sollte es mich nicht länger mit dem Verschieben meines Dankes für Sie.

Inzwischen ist mir das Doublet Buch in Händen gelangt. Das will gern glauben, das wahrhafte Bildnis gegen den Verstorbenen bei der Abfassung maassgebend war. Dennoch bleibt Ihre Ansicht im Kräfte bestehen. Das Ding ist mirrathen, höchstens nur das Wenigen sagend, welche Doublet persönlich gekannt und sich deshalb die Übergabe



gestattet werden. Für die gebildeten Leser, welche auch einen wohlberechtigten Genuss bei ihrer Lektüre beanspruchen, ist das Clavier schwer verständlich. Die Cürstlichkeit in den Briefen Deublers allein, um nur ein Beispiel anzuführen, wird nicht günstig für ihn, eben so wenig wie die kindliche Ekstase, womit er die verschiedenen Autoren — von höchst ungleichem Kaliber — für seine "Heiligen" erklärt und danach behandelt. Beinahe komisch würde es, wenn man L. Eck mit einem so schreibseligen Dichtermacher wie L. Reich auf eine Linie gestellt sieht. Wie alle Antisidakten ist Deubler antikritisch gewesen und was namentlich in den tieferen theoretischen Fragen, wie das nicht anders sein kann, von einer erheblichen Unsicherheit, wenn ihm überhaupt irgend welches Verständnis dabei aufgegangen. Dies alles nun so augenfällig dargestellt zu sehen wird unbedingt verstimmend, und man kann es fast ein Glück für sein Andenken nennen, dass das Buch keine Verbreitung findet wird. Aber um so wichtiger ist es, für dieses Andenken selbst zu sorgen, und Sie dies ganz richtig in der Nothwendigkeit, ein Volkstuch herzustellen gänzlich hervorzuheben. Mehr als je bin ich nun entschlossen unsern Grund selbst Papius

zu interessieren, und will Deshalb ungeräumt an ihn schreiben. Das  
Nützliche an Deubler ist nicht die "Philosoph", sondern der Mann,  
der sich aus eigener Kraft emporarbeitet.

Und nun zu unserem Freunde Schütz selbst. Die bewusste  
Beschäftigung auf die "Allmutter" ist mir nicht gekommen. In  
der Beurtheilung ihrer Naturdecker stimme ich Ihnen voll-  
kommen bei, wie Sie sich das eben zu denken können. In  
dem Punkte hat der gute Deubler zeitweis auch einiges geleistet.  
Mir ist das ganz erfassbar, dürfte aber der Umstand erklären,  
dass Roszger im Deubler einen Gläubigen nach seinen  
Tugenden herausgewittert hat. Doch genug davon.

Kann Sie mich denn nicht wissen, was Sie ausser den  
Eigens-Berträgen zum Dank befördert haben. Sollte nicht  
bald wieder ein Band kleinerer Sachen zu veröffentlichen  
sein? — Die Dichter immochin verschiedene Scenilleten und Ka-  
lenderzweichten beisammen haben. Da Sie über Mangel an  
reger Arbeitslust klagen, darf ich Sie zu nicht fragen, ob die  
Reihe der Dorfprosa Quisquid auf Meinung hat. Aber  
über das Dramatische möchte ich gern einige Aufklärung  
haben. Ihre schreibbare Abseignung dagegen sieht doch nur



von einer gewissen Literaturkritik her lassen Sie sich nur wieder  
mal mit dem Theaterfenster ein, und Ihre alte Schaffens-  
lust wird wiederkehren. Ein solches Problem — wenn auch  
nicht einschneidend-aktueller Natur, weil das Leben zu kolli-  
sionieren führt, so doch — von tiefmenschlicher Bedeutung dürfte  
es Ihnen nicht fehlen. Wie wäre es wenn Sie uns einen  
kündlichen Bear bräuteten? Das Thema ist grossartig, aber  
leider aber beim göttlichen Will ziemlich unbeschaffen durch-  
geführt, inwieweit auch da stellenweise höchst wirksam. Ver-  
suchen Sie gelegentlich darüber zu "sinnieren", es dürfte  
Ihren immochin Bohm glücken, und da bekämen wir ein  
prächtiges Fortsetzungsstück zum Meiridbau.

Sie haben wohl aus der 'N. Zeit' gesehen, dass mein 'Paten-  
kind' in Dresden zur Aufführung angenommen worden? —

Allmählig kommen wohl andere Theater nach. Ungerbeilich  
übersehe ich schweidlich ein sinniges Schauspiel von Alfred  
de Musset. Hinterschen hätte ich nicht übel Lust, die Uebersetzung  
einer eigenen Uebersetzung anzusetzen. Oben Papirweckel giebt es  
allehand Messarbeit zu erledigen.

In steter Lieb' und Eren Ihr

Wilm B.

Bohm